

## Christlicher Hilfsbund im Orient e.V.

Der Christl. Hilfsbund im Orient e.V. ist 1896 als Reaktion auf die Verfolgung der christlichen Armenier im Osmanischen Reich gegründet worden. Aus dieser Tradition der evangelischen Armenierhilfe heraus verstehen wir auch unseren heutigen Auftrag: Christen im Nahen Osten ganzheitlich unterstützen, damit das Evangelium von Jesus Christus dort auch heute Gestalt gewinnt. Zu den Aufgaben des Hilfsbundes gehört es, über die Situation von Christen im Nahen Osten zu informieren, mit ihnen Gemeinschaft zu pflegen und für sie zu beten. Wir wollen inspirieren, indem wir einerseits Christen im Nahen Osten in ihrer oft nicht einfachen Situation ermutigen und indem wir andererseits ihre Erfahrungen für Gemeinden bei uns fruchtbar machen wollen. Zudem leisten wir praktische Hilfe, in dem wir verschiedenartige Projekte unterschiedlicher Christen in verschiedenen Ländern fördern.

### Dazu gehören u.a.:

- Unterstützung von christlichen Flüchtlingen im Nord-Irak
- Hilfe für Christen in Syrien und syrische Flüchtlinge im Libanon
- Unterstützung christlicher Internats- und Schularbeit im Libanon
- Patenschaftsarbeit für benachteiligte Kinder in der Republik Armenien
- Finanzielle Unterstützung von: Christlicher Kinder- und Jugendarbeit im Nahen Osten, Schulung von Pastoren und von Übersetzung christlicher Literatur.
- Flüchtlingshilfe in Deutschland
- Vortrags- und Informationsarbeit in Deutschland zur Situation von Christen im Nahen Osten
- Diverse Einzelprojekte

Der Hilfsbund ist organisiert als eingetragener, gemeinnütziger Verein und finanziert sich aus Spenden. Weitere Infos finden sich unter:

**[www.hilfsbund.de](http://www.hilfsbund.de)**

Gerne kommen wir zu einer Informationsveranstaltung auch in Ihre Gemeinde.



Christlicher Hilfsbund im Orient e.V.  
Friedberger Str. 101, 61350 Bad Homburg  
Tel. 06172 898061, [info@hilfsbund.de](mailto:info@hilfsbund.de)  
Spendenkonto: IBAN DE50 5206 0410 0004 1211 20

# Lutherische Profile

„Die Wahrheit mag für die Kirche  
schmerzlich sein, schmerzlicher  
noch ist die Unwahrheit.“

Der evangelische Kirchenhistoriker  
Klaus Scholder (1930-1985)

– von Klaus Weigelt –

Zu einer Zeit, als der junge Theologiestudent sich in dem Fach Kirchengeschichte mit den lateinischen und griechischen Kirchenvätern beschäftigte oder Martin Luthers „Vom unfreien Willen“ (1525) für eine Seminararbeit ins Deutsche übersetzte, bot der junge Privatdozent Klaus Scholder in Tübingen sein Seminar „Die Kirchen und das Dritte Reich“ an. Das war aktuell und spannend, ein Blick in die jüngste nationalsozialistische Vergangenheit, nicht abgedroschen wie heute vielfach, sondern neu und morgenfrisch, der Dozent selbst Mitte dreißig, dynamisch, mutig, mitreißend. Da ging man hin, das war vielversprechend.

Im Zentrum des Seminars standen Vorgeschichte, theologische Würdigung und Wirkungsgeschichte der Barmer Theologischen Erklärung von 1934. Das war gerade einmal

dreißig Jahre her.

Viele der damals aktiven Theologen lebten noch, wie Karl Barth (1886-1968) in Basel, Hans Asmussen (1898-

1968) in Kiel und Thomas Breit (1880-1966) in Augsburg. Im Seminar spürten die Studenten in ihren Gedanken und Überlegungen den Puls der Zeit. Sie erlebten eine Sternstunde der

## Die Studenten spürten den Puls der Zeit

Klaus Scholder  
(1930-1985)



Kirchlichen Zeitgeschichte, die Klaus Scholder gerade als eigenständige Wissenschaftsdisziplin etablierte.

### MEHR ALS UNIVERSITÄRES GLASPERLENSPIEL

Klaus Scholder wusste die damaligen Auseinandersetzungen um die existentiellen theologischen Probleme innerhalb der Kirche und zwischen Kirche und Staat plastisch und anschaulich, ja oft auch drastisch darzustellen. Die Studenten erlebten im Kampf zwischen der entstehenden Bekennenden Kirche und den Deutschen Christen Zeitgeschichte unmittelbar. Sie sahen in den Zerreißproben der beginnenden Zeit des Nationalsozialismus, dass Theologie keine l'art pour l'art im Elfenbeinturm und Glaube kein Glasperlenspiel ist, vielmehr Bewährung im Leben und im Sterben – Martin Niemöller (1892-1984) wurde von den Nationalsozialisten von 1937 bis 1945 zunächst im KZ Sachsenhausen, seit 1941 im KZ Dachau inhaftiert, Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) im KZ Flossenbürg ermordet.

Im Frühjahr 1934 hatte der nationalsozialistische Staat damit begonnen, die Deutsche Evangelische Kirche (DEK) gleichzuschalten. Nach und nach sollten die einzelnen Landeskirchen aufgelöst und der Reichskirche unter dem Reichsbischof unterstellt werden. Der Widerstand in den Gemeinden erwuchs zum einen gegen das brutale Vorgehen bei der Zerstörung vorhandener Strukturen, vor allem aber gegen die theologischen Implikationen einer von den

Deutschen Christen dominierten Nationalkirche.

### THEOLOGISCHES HAUPTWERK

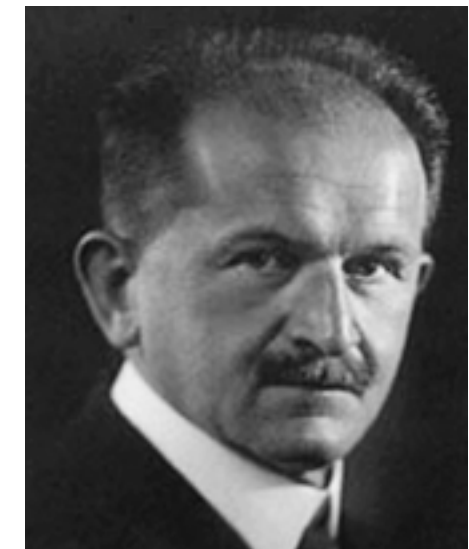
Mit Klaus Scholder wurden im Tübinger Kirchengeschichtlichen Seminar die dramatischen Vorgänge nachvollzogen, die im Mai 1934 mit der juristischen und theologischen Vorbereitung und vom 29. bis 31. Mai 1934 bei der Durchführung der Bekenntnisversammlung von Barmen verbunden waren. Wer heute diese historischen Stunden im posthum herausgegebenen zweiten Band von Klaus Scholders Hauptwerk „Die Kirchen und das Dritte Reich“ (Berlin 1985) nachliest, kann sich der ungeheuren Spannung der Ereignisabfolge nicht entziehen. Wie damals im Seminar, so gelingt Scholder ein „erzählerisch glanzvoll präsentiertes Zeitpanorama“, wie Friedrich Wilhelm Graf hervorhebt, eine „quellenerschließende Pioniertat stupenden Forscherfleißes“.

### BEI DER SACHE BLEIBEN

Dem damaligen Studenten blieb vor allem die fünfte der sechs Barmer Thesen ehern in seinem Gedächtnis haften. Scholder lehrte: „Mit aller Entschiedenheit lehnte die fünfte These ein unmittelbares politisches Mandat der Kirche ab. Die Kirche hatte nicht politisch zu diskutieren, sondern sie hatte bei ihrer Sache zu bleiben, der Verkündigung Jesu Christi. Und gerade indem sie dabei blieb, gewann sie ihr eigenes, unersetzliches und unverwechselbares politisches Profil. Denn wo sonst wäre im Sommer 1934 das Dritte



Hans Asmussen  
(1898-1968)



Thomas Breit  
(1880-1966)

Reich in aller Öffentlichkeit so bestimmt an seine Grenzen erinnert worden wie hier?“

Das waren klare Worte, die wenig später, als die sogenannte 1968er Revolte der Studenten in Deutschland begann, viele Studenten von den damals feilgebotenen Irrwegen fernhielt. Auch das Resümee, das



Scholder aus der Seminararbeit zog, blieb haften: „Die Theologische Erklärung der Barmer Synode war und ist ein Dokument höchsten theologischen Anspruchs. Sie machte in einer Zeit dramatischer politischer und ideologischer Einbrüche in die evangelische Kirche ein scheinbar

*Die Barmer Synode war und ist ein Dokument höchsten theologischen Anspruchs*

weit entferntes theologisches Thema zur alles entscheidenden Frage, nämlich das Thema von der menschlichen Erkennbarkeit Gottes. Und sie entschied diese alte Frage auf die denkbar radikalste Weise so, dass sie diese Erkennbarkeit Gottes allein und ausschließlich an Jesus Christus als das fleischgewordene Wort Gottes

band. ... Sie ließ allein noch das ‚Solutus Christus‘ gelten.“

HOMO POLITICUS

Aus diesen Zeilen ist kaum zu erkennen, dass hier ein erfahrener liberaler Politiker spricht, ein „Homo politicus“, ein vielseitiger Geist mit einem weiten Blick.

Klaus Scholder war 1930 in Erlangen geboren worden. Nach dem Abitur auf einem humanistischen Gymnasium in Karlsruhe wurde er 1948 in das Tübinger Stift aufgenommen und studierte Evangelische Theologie, Geschichte und Germanistik in Tübingen und Göttingen. Diese Breite der Studienfächer spiegelt sich in seinem weiteren Leben wider. Sein erstes theologisches Examen legte Scholder 1956 ab und wurde ordiniert. Charakteristisch für ihn ist es, dass er nicht im Fach Theologie pro-

moviert wurde, sondern mit einer Arbeit im Fach Germanistik über „Die Verwirklichung des Imaginati- in den Romanen Jean Pauls“.

Schon 1954 gewann der liberale Bundestagsabgeordnete und Diplomat Karl-Georg Pfeleiderer (1899-1957) Klaus Scholder für die Politik, wo er sich an den liberalen Leitpersönlichkeiten Friedrich Naumann (1860-1919) und Theodor Heuss (1884-1963) orientierte, der damals Bundespräsident war. Von 1956 bis 1958 war Scholder kulturpolitischer Referent der FDP-Bundestagsfraktion in Bonn und wurde 1957 Mitautor des Berliner Programms der FDP. 1958 wurde er zudem Mitbegründer der Friedrich-Naumann-Stiftung, deren stellvertretender Vorsitzender er ab 1982 war.

KIRCHE UND MODERNE WELT

Scholder hatte also bereits beachtliche Erfahrungen in politischer Parteiarbeit, als er zunächst als Pfarrverweser in Bad Überkingen auf der Schwäbischen Alb Erfahrungen im Kirchendienst und ab 1959 als Stiftsrepetent in Tübingen auch in der Wissenschaftsvermittlung sammelte. Theologisch war er von Karl Barth geprägt; er war ein reformatorischer Theologe, ohne Reformierter zu sein. 1965 habilitierte sich Scholder als DFG-Stipendiat in Tübingen mit einer Arbeit über „Ursprünge und Probleme der Bibelkritik im 17. Jahrhundert“ und übernahm dort 1968 den Lehrstuhl für Kirchenordnung, nachdem er zuvor einen Ruf nach Bonn abgelehnt hatte.

Friedrich Wilhelm Graf schreibt in seiner Lebensskizze: „Scholders

zentrales Anliegen war zeitlebens die kritisch-konstruktive Ausgestaltung der Konfliktbeziehungen zwischen Christentum und Liberalismus, Kirche und moderner Welt.“ Dieses zutreffende Urteil erhellt auch die bedeutende Fähigkeit Scholders, historische Zusammenhänge der neuesten Zeit, wie den Kirchenkampf im Dritten Reich nicht nur zu erfassen, sondern auch klar und verständlich darzustellen. Politische und theologische Probleme und Fragen zu erforschen und einleuchtend zu vermitteln, war Scholders große Gabe, sein Charisma.

MITTWOCHS-GESELLSCHAFT

Ein Kleinod besonderer Art hat Klaus Scholder mit dem Protokollbuch der Berliner „Mittwochs-Gesellschaft“ (Berlin 1982) hinterlassen.

*Karl Georg Pfeleiderer (1899-1957)*







Ulrich von Hassell (1881-1944)



Werner Heisenberg (1901-1976)

Diese „Freie Gesellschaft für wissenschaftliche Unterhaltung“ war bereits 1863 entstanden, hatte immer eine konstante Zahl von sechzehn Mitgliedern, war interdisziplinär zusammengesetzt und traf sich alle vierzehn Tage. Der Einladende hatte einen Vortrag zu halten und eine Zusammenfassung ins Protokollbuch einzutragen.

Klaus Scholder hat diese „Protokolle aus dem geistigen Deutschland“ von 1932 bis 1944, von der 887. Sitzung am 9. November 1932 bis zur letzten, der 1056. Sitzung am 26. Juli 1944, herausgegeben und mit einer Einleitung versehen. Die letzte Sit-

zung im Hause des westpreußischen Schriftstellers Paul Fechter (1880-1958) war stark von den Ereignissen des fehlgeschlagenen Attentats auf den Diktator geprägt. An der Sitzung nahm noch Ulrich von Hassell (1881-1944) teil, der wenige Wochen später von den Nationalsozialisten ermordet wurde. Zu den Opfern des NS-Regimes gehörten auch die Mitglieder der Gesellschaft Ludwig Beck, Johannes Popitz und der Nationalökonom Jens Jessen (1895-1944).

Weitere Mitglieder in dem von Klaus Scholder dargestellten Zeitraum waren neben Generaloberst Ludwig Beck (1880-1944) unter ande-

ren der Physiker Werner Heisenberg (1901-1976), der evangelische Theologe und Kirchenhistoriker Hans Lietzmann (1875-1942), der Historiker Hermann Oncken (1869-1945), der Finanzpolitiker Johannes Popitz (1884-1945), der Mediziner Ferdinand Sauerbruch (1875-1951) und der Philosoph Eduard Spranger (1882-1963). Die Mittwochsgesellschaft war also „wahrlich eine kleine Akademie, und noch mehr als das, ein Stück deutschen Lebens“, wie Hermann Oncken in seinem Vortrag zur 1000. Sitzung im Jahre 1940 hervorhob.

#### GEMEINSAMES FUNDAMENT

Der liberale evangelische Christ Klaus Scholder betont, dass es auch für ganz entgegengesetzte Ansichten ein Gebiet gemeinsamer Überzeugungen, eine geistige Gemeinschaft geben müsse, wie sie in der Mittwochsgesellschaft über acht Jahrzehnte Wirklichkeit wurde. Ihre Geschichte muss unverstänlich bleiben, „wenn man sich dieser mit dem wissenschaftlichen Anspruch verbundenen gemeinsamen geistigen Grundlage und Überzeugung nicht bewusst ist, die selbst unter den unvergleichlich viel härteren Bedingungen des Dritten Reiches noch die verschiedensten Richtungen und Weltanschauungen zu vereinigen vermochte.“ - Das mögen heutige politische Moralisten anders sehen, aber es gibt eben „noch eine andere Moral, die für die menschliche Gemeinschaft nicht weniger wichtig ist.“

Klar denkende und christliche Persönlichkeiten wie Klaus Scholder fehlen in unserer Zeit, sowohl für einen fruchtbaren Dialog der Kirche

mit dem politischen Liberalismus als auch für ein Gespräch innerhalb der Kirche, das nicht überwiegend geprägt ist von politischen Tagesfragen mit all ihren Irrwegen ohne christliches Fundament, sondern von gemeinsamen geistigen Grundlagen und Überzeugungen im christlichen Glauben, wie ihn Klaus Scholder in Wissenschaft, Kirchendienst und Politik vorgelebt hat. ●

Die letzte Ruhestätte auf dem Stadtfriedhof Tübingen



Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

# CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,  
Gesellschaft und Kultur

---

## 1968er Revolution



Heft 2 / 2018

---

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>  
zum Herunterladen bereit.

---

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
Missionsstraße 3  
91564 Neuendettelsau  
Tel.: 09874-68934-0  
E-Mail.: [info@freimund-verlag.de](mailto:info@freimund-verlag.de)